

auf diese Musikrichtung. Eindrucksvoll war der Beitrag von *H. Kersten* (Berlin), der zum Dokumentarfilm als Spiegel der DDR-Gesellschaft sprach und seine Ausführungen durch die Vorführung einiger Filme unterlegte.

Viele andere Beiträge, wie die zur staatlichen Kindererziehung (*B. Gebhardt*, Berlin), zu moralischen Kriterien der antifaschistischen Erziehung (*A. Simon*, Berlin) oder zu politisch-sozialen Aspekten der Vereinigung in Neubaugebieten oder der Stadterneuerung (*M. Rueschemeyer*, Providence; *P. Marcuse*, New York; *F. u. U. Staufenberg*, Berlin), wären zu erwähnen. Sie unterstrichen die Interdisziplinarität dieses Symposiums und seine Besonderheit: Gelehrte und interessierte Laien trafen sich in Conway nicht allein, um neueste Wissenschaftserkenntnisse zu vermitteln, sondern ebenso zu einem Austausch persönlicher Erfahrungen. Für die Deutschen ging es um eine gemeinsame Beschäftigung mit der Vergangenheit, auch wenn die Diskussion zumeist auf ostdeutsche Probleme beschränkt und ein deutsch-deutscher Vergleich die Ausnahme blieb. Nicht zu übersehen war auch die Tendenz, angesichts der polemischen Debatte um die Vergangenheitsaufarbeitung und des einseitigen Mediendiskurses in den vergangenen drei Jahren nunmehr Differenzen zugunsten gemeinsamer Auffassungen zurückzustellen. Vielleicht auch durch den ver-

mittelnden Einfluß der amerikanischen Teilnehmer – etwa in der Frage der Bewertung des Holocaust – überwog in den Diskussionen eine Harmonie, die in der gegenwärtigen Realität in Deutschland leider keine Entsprechung findet.

Eckhardt Fuchs

### Die IX. Frankreichforschungertagung in Ludwigsburg (25.-27. Juni 1993)

Die diesjährige Themenstellung der Tagung der Frankreichforscher, „Bildung, Beruf und Gesellschaft“, lenkte die Sicht auf die politische und interdisziplinäre Dimension der Bildung. Grundlageninformationen zur Sach- und Problemlage der Bildungssysteme, ihrer Beziehungs- und Handlungsfelder, wurden daher stets im Kontext der sich vollziehenden Umbrüche in der gesellschaftlichen Entwicklung in Frankreich und Deutschland betrachtet.

Der Einführungsvortrag von *H. M. Bock* (GHS Kassel) reflektierte Phasen und Perspektiven des deutschen Frankreichinteresses im Zusammenhang mit Entwicklungen in den deutsch-französischen Beziehungen und insbesondere mit den aktuellen Verwerfungen im politischen Repräsentationssystem Frankreichs und seinen Auswirkungen auf Innen- und Außenpolitik. Sinnvolle

Aufgabenstellungen und Motivationsgründe für die deutsche Frankreichforschung werden nun, im Anschluß an die bisherigen Integrations-Paradigmen mit dem „Projekt Europa“, in der produktiven Auseinandersetzung mit der real stattgefundenen und sich entwickelnden „Vernetzung“ zwischen den Partnern gesehen. In der Diskussion mahnte *H.-G. Schulte* (Paris III) den unabdingbaren Beitrag zu konkreter „Kenntnis des anderen Landes“ ein und *L. Albertin* (Universität Bielefeld) fragte: „Wer macht politische Bildung, wer sagt den Leuten, was ist?“ Fragen, die auch in Richtung der an den Hochschulen betriebenen Romanistik zielten. *D. Röseberg* (HU Berlin) erachtete als notwendig, auch die Rolle der ehemaligen DDR in den französischen Deutschland-Beziehungen in die Forschung einzu-beziehen.

Im Mittelpunkt der weiteren Beiträge und Diskussionen standen dann vor allem die Interdependenzen zwischen Gesellschafts- und Bildungspolitik bei der Anpassung der Bildungssysteme an neue wirtschaftliche und internationale Erfordernisse (*Schulte*), Fragen des Vergleichs der Bedingungen und Koordinations-systeme der unterschiedlichen Wissenschafts- und Hochschulkultur (*R. Meyer-Kalkus*, Wissenschaftskolleg Berlin) bzw. der „Technikkultur“ und ihrer übergreifenden Probleme bei der Umstellung auf neue Anforderungen in Forschung und

Praxis (*N. Beckenbach*, GHS Kassel) sowie Fragen der internationalen Kooperation und des Hochschulvergleichs (*U. Teichler*, GHS Kassel; *A. Smith*, Europäische Kulturstiftung Brüssel), wobei die Evaluation und Qualität der Ausbildung für internationale Aufgaben (Sprachangebot, neue Studiengänge, neue Lehrinhalte) und Forschungskoope-ration Schwerpunkte bildeten.

Außerdem standen die Reform-konzepte der schulischen Grundlagenbildung (*Röseberg*; *R. Wittenbrock*, Saarbrücken), das Zusammen-gehen von Lehre und Forschung (*G. Krauss*, Universität Jena) und die aktuellen Strukturprobleme des französischen Hochschulwesens (*W. Zettlmeier*, CIRAC Paris) zur Debatte, wobei vor allem die kritische Situation der Überlastungs-erscheinungen der Universitäten zwischen „clochardisation“ und „pro-fessionnalisation“ konstatiert wurde.

Insgesamt bestand Konsens dar-über, daß die internationalen Erfah-rungen verstärkt auszuwerten sind und daß in der Ausbildung für den internationalen Austausch auch Er-scheinungen der interkulturellen Verständigung und Vermittlung auf der Basis einer breiten Bildungskultur ihren festen Platz haben müssen. In der Bilanz wurde daher die Frage der Perzeption des „Anderen“ als Rah-menthema für die X. Tagung (24. bis 26. Juni 1994) ins Visier genommen. – Die Beiträge der Tagung werden

im Frankreich Jahrbuch 1993 erscheinen.

Helmut Melzer

### Zum Stand des deutsch-französischen Vergleichs

Am 24./25. Juni trafen sich in Göttingen zwanzig junge HistorikerInnen, die sich in ihren vergleichend angelegten Dissertationen mit Themen der deutsch-französischen Geschichte des 19. und 20. Jh. beschäftigen bzw. diese vor kurzem abgeschlossen haben.<sup>1</sup> Ziel der Tagung war es, sich vor allem mit dem Instrumentarium einer vergleichenden Geschichtswissenschaft auseinanderzusetzen und die Vernetzung der über Deutschland und Frankreich Forschenden weiter zu unterstützen.<sup>2</sup> Die von *Sandrine Kott* (Universität de Poitiers) und *Thierry Nadau* (Universität de Paris XII) entworfene *table ronde* konzentrierte sich am ersten Tag auf Probleme der komparativen Praxis, während am zweiten Tag Ergebnisse der Forschung diskutiert wurden.

In der Auseinandersetzung mit den konkreten Problemen des Vergleichs wurde die nationale Konstitution einzelner Vergleichsgegenstände sowie von Forschungsansätzen und Quellenlagen problematisiert. Die sich im Verlauf der Materialsammlung herauskristal-

sierenden Unterschiede der beiden Vergleichsländer führten zu ganz unterschiedlichen Reaktionen. *Isabelle von Buelzingsloewen* (Universität de Lyon II) und *Hervé Joly* (Poitiers) kamen aufgrund der jeweiligen Eigenständigkeit ihrer Untersuchungsgegenstände (Klinikwesen, Industrielleneliten) zu dem Schluß, den Vergleich abzubrechen und nurmehr den deutschen Teil fertigzustellen. *Jörg Requate* (Berlin) entschied auf Grund der ungleichgewichtigen Quellenlage, sich ebenfalls auf den deutschen Teil seiner Studie über die Entwicklung des Journalistenberufs zu konzentrieren – allerdings unter Beibehaltung des punktuellen Vergleichs mit der französischen, englischen und US-amerikanischen Entwicklung, um die deutsche besser einordnen zu können. *Peter Berkowitz* (Oxford) und *Pierre Lanfranchi* (Florenz) nähern sich bereits einer „europäischen Geschichte in komparativer Absicht“, indem sie ihre Untersuchungen über die Gewerkschaftsentwicklung in einen Dreiländervergleich bzw. über den Fußball in einen Mehrländervergleich einbetten:

Daß unterschiedliche Fragen an die eigene Geschichte sich in dementsprechenden nationalen Forschungsstrategien widerspiegeln, zeigte die Skizzierung einiger Ansätze der Forschung. *Charlotte Beisswinger* (Berlin) verwies auf die Dominanz einer französischen Erfolgsgeschichte bzw. eines deutschen